

The Queen : Stephen Frears

Autor(en): **Schnelle, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 275

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

THE QUEEN Stephen Frears

In der Geschichte der britischen Prinzessin Diana gibt es wie in den meisten Volksmärchen eine böse Königin. Die war, so sagt man, eifersüchtig auf die Liebe, die die Menschen – aus welchen Gründen auch immer – der strahlend schönen jungen Frau, die fast Königin geworden wäre, entgegenbrachten. Immerhin hatte sie zwei stolze Königssöhne geboren, konnte also auch von der bösen Königin nicht ganz ignoriert werden, auch als sie längst schon mit einem orientalischen Geldprinzen herummachte. Dann starb die junge Frau, von bildgierigen Paparazzi auf Motorrädern verfolgt, auf einer Schnellstrasse in Paris den Prinzessinentod. Die ganze Welt trauerte, besonders aber trauerte England.

Und was machte die böse Königin? Richtig, sie schwieg – eine ganze lange Woche. Beinahe hätten ihr die Untertanen in einem Meer von Blumen das ganze Königreich unter dem Hintern angezündet und die britischen Royals ein für alle Mal davongejagt. Wäre da nicht ein junger aufstrebender sozialdemokratischer Politiker gewesen, der in dieser ersten Krise seiner Amtszeit als Premierminister die grosse Chance sah, sich umfassend auszuprobieren. Sein Spin-Doktor fürs Grobe der politischen Schlagzeilen des politischen Geschäfts prägte die provozierende Formel von der Königin des Volkes, später dann der Herzen, während Queen Elisabeth der Schwiegertochter mit Showtalent und daher ohne jedes Verständnis fürs Aristokratische offensichtlich keine Träne nachweint. Tony Blair musste sich beim Antrittsbesuch noch belehren lassen, er sei schon der zehnte Premier auf dem unbequemen Sofa und allein von Winston Churchill habe sie sich etwas sagen lassen. Damals aber als junges Mädchen auf dem Thron – als frisch gekrönte Medienmonarchin Elisabeth II.

Man kann sich viele Geschichten ausdenken, die Lady Diana und Elisabeth betreffen. Schnell landet man aber beim Märchen. Stephen Frears und sein Drehbuchautor Peter Morgan wollten aber keinesfalls ein glitzerndes Prunkstück abliefern und sind

doch der Faszination des Dekadent-Aristokratischen erlegen. Wie Tony Blair selbst, der der Queen anfangs mit dem Charme des Selfmademan die Stirn bieten konnte, dann trotzdem die steuerfinanzierte konstitutionelle britische Monarchie noch einmal rettete. Eine Unterwerfungsübung, die sich spätestens in dem historisch bedeutsamen Bündnis mit George Bush, dem mächtigsten Superkonservativen der Weltpolitik, auszahlt. Tony Blair, das sieht man schon gleich in Stephen Frears Film, wird dem Flair der Macht immer wieder verfallen, bis sein jugendlicher Elan und damit die Faszination seiner quirligen Politik-Persona erlischt. Dass wir das gerade erleben – im Film befindet sich Blair als politische Instinktreaktur gerade auf dem Höhepunkt der Skala seiner Wirksamkeit –, ist eine der geheimen Geschichten, die *THE QUEEN* ganz nebenbei erzählt.

Im Auge des Orkans befindet sich natürlich die Figur der «Queen». Sie versteht «die Welt» schon lange nicht mehr, hat ihr aber noch nicht den Rücken zugewandt wie ihr ignoranter Prinzgemahl Philip, der seine eigenen Bedürfnisse nur noch in der gemeinsamen Jagd mit den nun mutterlosen Prinzen zu befriedigen vermag. Philip ist eine Karikatur wie aus einem Monty-Python-Film. Elisabeth II. dagegen wird, anfangs ein arrogantes, kaltes Schandmaul, am Ende doch eine liebevoll gezeichnete sympathische Figur. Das liegt zu einem grossen Teil an der Schauspielerin *Helen Mirren*, die schon in der ersten Einstellung des Films das entscheidende Ironiesignal setzt. Lange schaut sie starr aus dem Bild hinaus in die Ferne. Dann dreht sie sich plötzlich nach links ins Bild. Einen Moment lang schaut es so aus, als würde sie zwinkern. Das Spiel beginnt, in dem sie bald mehr Punkte sammelt als der hyperaktive Premierminister. Als junges Mädchen hatte sie in den vierziger Jahren niemand auf diese Rolle der Allmächtig-Ohnmächtigen vorbereitet. Jetzt fehlt ihr jegliches Verständnis für die Welt der «Bürgerlichen» (zu der auch Diana gehört hat). Die weiten Ländereien von

Balmoral Castle täuschen eine menschenleere Welt vor. Die Bilder aus der Fernsehskizze wirken sowieso immerzu fremd und unecht. Nur dort aber sieht Elisabeth den diesseitigen Götzenkult der Blumengebinde und spürt, wie ihre eigene gestohlene Jugend sich da spiegelt. Die Weisheit einer jahrhundertealten Aristokratie, die auf die eitlen Politiker der Neuzeit herablickt wie auf Domestiken, hat sie natürlich auch.

Welchen Bestand das moderne «Königsdrama» von Stephen Frears und Peter Morgan hat, wird man schon bald erfahren. Grossartig sind aber schon jetzt Drehbuch, Darsteller und Bildgestaltung. Die Royals leben in einer Welt ohne Menschen. Und so stattet Elisabeth II. einem kapitalen Hirsch, dem sie einmal auf ihren Gütern begegnet ist, als er von bürgerlichen Jägern erlegt wird, einen respektvollen Trauerbesuch ab. Die Fahnen des Buckinghampalasts hängen jedoch immer noch nicht auf Halbmast. Und Tony Blair pokert mit den Hofschranzen um die Zukunft der Monarchie, die an einer Geste des Respekts für die Königin der Herzen hängt. *THE QUEEN* ist ein politischer Film voller Widerhaken. Und ist doch ein warmherziger Film. Wer diese Königin am Ende nicht doch irgendwie liebt und einen Haufen Spass gehabt hat, den sollte man in europäischen Parlamenten nicht einmal als Besucher zulassen. So viel Royalismus muss sein.

Josef Schnelle

Regie: Stephen Frears; Buch: Peter Morgan; Kamera: Alfonso Beato; Schnitt: Lucia Zucchetti; Production Design: Alan MacDonald; Kostüme: Consolata Boyle; Frisuren, Make-up: Daniel Phillips; Musik: Alexandre Desplat. Darsteller (Rolle): Helen Mirren (Queen Elizabeth II.), Michael Sheen (Tony Blair), James Cromwell (Prinz Philip), Sylvia Syms (die Queen-Mutter), Alex Jennings (Prinz Charles), Helen McCrory (Cherie Blair), Roger Allam (Sir Robert Janvrin), Tim McMullan (Stephen Lamport), Paul Barrett (Trevor Rees-Jones). Produktion: Granada Screen; Produzenten: Andy Harries, Christine Langan, Tracey Seaward; ausführender Produzent: François Ivernel, Cameron McCracken, Scott Rudin. Grossbritannien 2006. Farbe, Dauer: 99 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich

